Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.
Für die Redaktion verantwortlich: Chefredakteur Dr. Wilhelm Wintzer in Halle.
Sprechstunden von 10½ bis 12½ Uhr.
[Fernsprecher: Schriftleitung Nr. 2592. — Geschäftsstelle Nr. 176.]

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 406. Halle a. d. Saale, Dienstag, den 30. August **1904.**

Interessenpolitik.

Als Bismarck die Schutzzollpolitik zur wirtschaftlichen Erstarkung Deutschlands auf seine Fahne schrieb und die einzelnen Stände zur Anmeldung ihrer Sonderwünsche aufforderte, gab er das Signal für den Beginn einer Aera unserer inneren Geschichte, die unter dem Zeichen der Interessenpolitik steht. Er trieb in die einzelnen Parteien einen Keil hinein durch Verbreitung der Lehre, daß die Parteien sich weniger nach politischen Grundsätzen, als nach wirtschaftlichen Interessen zu gruppieren hätten. Eine Entwicklung nach dieser Richtung war allerdings durch das wirtschaftliche Emporblühen Deutschlands, durch das Wachstum seiner Industrie, durch den glänzenden Aufschwung seines Handels und seiner Schiffahrt von selbst gegeben. Das Volk der Denker und Dichter war zu einem die Güter der Erde praktisch verarbeitenden, materielle Werte schaffenden Volke geworden. Es war natürlich, daß auch das öffentliche Interesse sich mehr und mehr den wirtschaftlichen Fragen zuwandte und die Parteien in die wirtschaftlichen Interessenkämpfe hineingezogen wurden. Bismarck hatte den einzelnen Ständen die Hilfe des Staates angeboten und es ging ihm bald wie dem Zauberlehrling: Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los. Alle schaffenden Stände verlangten bald nach dem „Schutz der nationalen Arbeit" durch Zölle auf ihre Produkte. Die Landwirtschaft geriet in ein gereiztes Verhältnis zu Handel und Industrie, das Großgewerbe zum Kleingewerbe, der kaufmännische Mittelstand zu den Großbazaren und Warenhäusern. Alles verlangte nach Staatshilfe für seine Interessen und stets sah man in der Förderung des eigenen Interesses die Förderung des Gesamtinteresses. Die Weckung des praktisch-wirtschaftlichen Strebens wurde zwar der Gesamtheit zu Nutz und Frommen. Der Wohlstand und die Lebenshaltung nahmen einen mächtigen Aufschwung im Deutschen Reiche. Gleichzeitig aber wurde das innerpolitische Leben zerrüttet durch den Kampf aller gegen alle.

Den größten Vorteil aus diesem Kampfe zog die Sozialdemokratie. Als rein politische Partei staffierte sie ihr Programm mit liberalen Ideen aus, und sie würde einen großen Teil ihrer Anhänger an die liberalen Parteien verloren haben, würde nicht auch sie die Pflege der materiellen Instinkte als ihre Hauptaufgabe betrachtet haben, und würde es ihr nicht so leicht gemacht worden sein, das Streben hierzu aus den völlig gleichartigen Bestrebungen der „höheren Stände" herzuleiten. Die Haupttriebfeder der Sozialdemokratie blieb das Streben nach materieller Gleichberechtigung, mit der man die politischen und geistigen Emanzipationsbestrebungen des vierten Standes in geschickter Weise zu verbinden wußte. Freilich noch nie in der Welt ist der Besitz und der politische Einfluß des Handarbeiters gleich gewesen dem des Grundbesitzers, des Fabrikanten, des Großkaufmanns, des höheren Beamten. Die Geschichte aller Staaten lehrt, daß stets die Mehrbesitzenden und die Höhergebildeten vermehrten Einfluß im Staatsleben ausübten, und nur eine Revolution könnte hierin wirklich eine radikale Aenderung herbeiführen. Um aber den Glauben aufrecht zu erhalten, daß durch diese Revolution nicht einfach die alten Zustände wiederkehren und das alte Gesetz aller Staaten vom höheren Einfluß der Bildung und des Besitzes wieder zur Geltung käme, mußte ein Phantasiestaat erfunden werden, wie er nie existiert hat und nicht existieren kann, in dem der Fabrikarbeiter gleichen Einfluß ausübt wie der Fabrikant, der Hausdiener sich desselben materiellen Lebensgenusses erfreut wie der Schloßherr. So wurden die materiellen Bedürfnisse, die die Gegenwart nicht befriedigt, gestillt durch die Vorspiegelung eines materialistischen Zukunftstraumes, der um so mehr Anhänger finden mußte, je ungeschulter das politische Denken der Massen in Deutschland war und je größer überall die Zahl der „Ausgebeuteten" ist gegenüber der Zahl der „Ausbeuter".

Die Interessenpolitik hat vor allem einen Keil in die bürgerlichen Parteien getrieben, an deren Einigung daher in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Bei jeder Diskussion über wirtschaftliche Fragen, nicht nur in Zollangelegenheiten, sondern auch bei der Brausteuer, bei Spiritus- und Zuckergesetzen, beim Börsengesetz und der Börsensteuer klafft immer derselbe Riß im Bürgertum und zwar nicht nur zwischen konservativ und liberal, sondern auch innerhalb der liberalen Parteien selbst. Das Interesse an den großen Kulturfragen wird durch die Frage nach dem Brot- und dem Kohlenpreis, nach der Bierbesteuerung und den Konsumvereinen in den Hintergrund gedrängt. Freilich eine Partei nur auf die Vertretung wirtschaftlicher Interessen zu gründen, ist bisher stets mißlungen. Das parlamentarische Fiasko des Bundes der Landwirte ist ein Beweis dafür, und das territoriale System unsers Reichstagswahlrechts, durch das Bezirke und nicht Stände und Parteien im Parlament vertreten werden, ist ein weiteres Bollwerk gegen die Schaffung rein wirtschaftlicher Ständevertretungen. Wir hätten sonst schon längst eine Elementarlehrerpartei, eine Partei der kleineren Kaufleute, eine Partei der Handwerker, vielleicht auch eine der Mieter und eine der Hausbesitzer usw. Auch dem augenblicklichen Versuch, die wirtschaftlichen Interessen bestimmter mittlerer Stände in einer politischen Partei zusammenzuschweißen, ist kein großer Erfolg vorauszusagen, da die wirtschaftliche Basis allein sich stets für die Parteibildung als zu schmal erwiesen hat. Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Gewiß, ein gesunder Mittelstand hat sich stets als eine gesunde Basis des Staatslebens erwiesen. Seine Stärkung ist ein Interesse aller Parteien. Es ist aber gefährlich, immer nur die Staatshilfe dafür aufzurufen. Denn jede Hilfeleistung an den einen Stand ruft das Begehren und den Neid des andern hervor. Schulze-Delitzsch hat sorgenvoll vorausgesehen, wohin das allgemeine Verlangen nach Staatshilfe statt der Selbsthilfe führen muß, für die doch im modernen Staate durch die Koalitions- und Gewerbefreiheit die Bahn frei gemacht worden ist und frei erhalten werden muß. Auch Heinrich von Treitschke hat seine Stimme ungehört erhoben, als er bei Beginn der Schutzzollära vor den Auswüchsen einer Entfesselung der wirtschaftlichen Selbstsucht warnte.

Die Parteien von heute werden wohl oder übel im Strome der Interessenpolitik mit fortgerissen. Sie haben nur sorgfältig darauf zu achten, daß sie nicht zu tief darin untertauchen. Sie werden niemals grundsätzlich den einzelnen Ständen die Staatshilfe versagen. Sie werden die einzelnen Notstände und Wünsche prüfen auf ihre Triftigkeit, und die vorgeschlagene Hilfe auf ihre Vereinbarkeit mit einer vorwärtsschreitenden staatlichen Entwicklung und mit der Gerechtigkeit gegen andere Stände. Sie werden sich aber stets nach dem Nutzen fragen, den neben dem einzelnen Stande die Gesamtheit aus der staatlichen Förderung von Sonderinteressen ziehen kann.

Die Verlegung des Schwerpunktes unserer inneren Politik vom Gebiete der politischen und Kulturaufgaben auf das der wirtschaftlichen Interessenkämpfe ist mit der Inaugurierung der Schutzzollpolitik geboren. Solange daher fast alle Staaten der Welt bei dieser Politik beharren, ist auch in Deutschland ein Umschwung nicht zu erwarten. Die wirtschaftliche Blüte ist und bleibt freilich auch der unentbehrliche Nährboden, aus dem die kulturelle Blüte ihre Kraft saugt. Im neuen Reiche werden darum die wirtschaftlichen Fragen immer den Rang behaupten, den sie in allen politisch führenden Nationen der Gegenwart einnehmen. Aber das eine bleibt zu hoffen — und vielleicht trägt dazu die wirtschaftlich ruhigere Zeit das ihre bei, die wir nach Abschluß der neuen Handelsverträge zu erwarten haben — daß gegenüber dem Interesse an den Zoll- und Steuerfragen das Interesse am politischen und Kulturleben der Nation neu erstarke und daß gegenüber dem Interessenkampf der Stände untereinander der Blick wieder hell werde für die großen Aufgaben der Gesamtheit, für die politische und Kulturmission des deutschen Volkes.

* * *

Deutsches Reich.

Symptome der Einkehr.

Der erfolgreiche Ansturm des Kartells der Nationalsozialen und Sozialdemokraten gegen den agrarischen Besitzstand im Fürstentum Lübeck anläßlich der Neuwahlen zum oldenburgischen Landtag hat weit über die Kreise des Fürstentums hinaus in liberalen Kreisen lebhafte Befriedigung hervorgerufen, und zwar aus mehreren Gründen. Erstens ist es damit gelungen, die Agrarier aus einer ihrer anscheinend sichersten Domänen hinauszuwerfen. Zum zweiten hat es sich gezeigt, daß ein Kartell zwischen den sozial-fortgeschrittenen Kreisen des Liberalismus mit der Sozialdemokratie in der Praxis bei einigem guten Willen auf beiden Seiten keineswegs so großen Schwierigkeiten zu begegnen braucht, wie man vielfach auch jetzt noch annimmt. Die Sozialdemokraten hätten entsprechend der Zahl ihrer Wahlmänner, die die der Nationalsozialen um das Doppelte überragte, Anspruch auf zwei Landtagsmandate gehabt; sie haben jedoch, da der Erfolg des Kartells in diesem Falle ein zweifelhafter sein konnte, ohne sich lange zu sträuben, diesen Anspruch fallen lassen und sich mit einem Mandat begnügt. Beide Parteien einigten sich über den vierten Kandidaten dahin, daß er aus einer zwischen den beiden Parteien stehenden Richtung entnommen wurde, nämlich auf einen Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei, obwohl die Volkspartei im Kartell mit den Nationalliberalen nicht einen einzigen Wahlmann durchzubringen vermocht hatte. Ferner hat es sich bei dieser Wahl aber auch gezeigt, daß die Befürchtung, die liberalen Wähler oder Wahlmänner, die dem Beamtenstande angehören, würden aus diesem Grunde Bedenken tragen, öffentlich für sozialdemokratische Kompromißkandidaten zu stimmen, grundlos waren. Unter den nationalsozialen Wahlmännern, die für das Kompromiß gestimmt haben, befanden sich auch einige Lehrer. Diese liberalen Wahlmänner haben damit allerdings auch nichts anderes getan, als was die Wahlmänner des Zentrums, die dem

Feuilleton.

Die Religion der Japaner.

In einem „Japan, by the Japanese" betitelten Buche veröffentlicht Alfred Stead Mitteilungen und Zuschriften, die er von den berühmtesten jetzt lebenden Japanern über die gesamte materielle und geistige Kultur des modernen Japan erhalten hat; besonders interessant sind hier die Aeußerungen, die von der japanischen Religion handeln und viel dazu beitragen können, die seelische Grundstimmung, die Weltanschauung, die vielfachen Vorzüge, aber auch die mannigfachen Schattenseiten in dem sittlichen Charakter der modernen Japaner zu beleuchten.

Darüber äußert sich Professor Inazo Nitobe. Er meint, Japan habe keine Religion im europäischen Sinne. Ihm müsse das „Bushido", die altererbte Tradition einer ritterlichen Moral, jene tiefen und leidenschaftlichen Gefühle ersetzen, die sonst eine religiöse Begeisterung erweckt. Das „Bushido" erklärt der Professor für einen Ehrenkodex. „Es ist nicht vom Himmel her offenbart worden, und dieser Glaube kann sich auch keines Stifters, der ihn begründete, rühmen. Seine tiefste Wurzel hat er in dem eingeborenen heiligen Gefühl der Scheu vor allem Unrecht und in dem festen Willen, den rechten Weg zu gehen. Es gibt keine philosophischen Gründe für dieses Sittengesetz, aber es ist gleichbedeutend mit dem kantischen Moralprinzip, das an die Stelle der himmlischen Verkündigung die Stimme des Gewissens setzt." Die erste Pflicht jedes Menschen ist, Herr seiner selbst zu sein. Unser Gewissen ist das einzige Kriterium für gut und böse. Tapferkeit ist die höchste Tugend; zu leiden und zu entbehren sind die Pflichten des Mannes. Rechtschaffenheit und rechtlicher Sinn sind eng verbunden mit einem tapferen Mut, und Wohltätigkeit die schöne Krone einer wahrhaften vornehmen Gesinnung. „Die Liebe, wie sie Christus gelehrt", sagt der Professor, „die ist das ‚Ewig-weibliche'; das ‚Ewig-männliche' ist Mitleiden und ein wohltätiger Sinn." Das „Bushido" gründet alle Moral nicht auf die Ehe, sondern auf die Kindschaft, auf die Abstammung; das Christentum lehrt, daß die Liebe der Eheleute stärker sein solle und mächtiger als die zwischen Eltern und Kindern. Für den Japaner ist alles Höchste und Schönste in der Kinderpflicht beschlossen.

Nitobe kommt zu dem Resultat: „Die Religion des Japaners ist nicht die, die Christus lehrte; es ist eine Mischung und Bindung aus vielen Bestandteilen, ein Konglomerat von etwas alter jüdischer Starrheit, von ägyptischer Askese, griechischer Erhabenheit, römisch zähem Aberglauben und von deutscher Mystik." „Bushido" ist mehr eine Sache des Gefühls als eine Sache des Glaubens. Professor Hozumi setzt auseinander, daß die wahre Religion der Japaner in Ahnenverehrung bestehe, und dieser Kult, der zu den Vorfahren des Kaisers, den Ahnen des Stammes und den Urvätern der eigenen Familie betet, hat einen großen Einfluß auf Leben und Sitte des Japaners; auf diesen Ahnenkult sind die wichtigsten Institutionen gegründet. Dieser Mangel an einer eigentlichen Religion scheint doch einen gewissen moralischen Tiefstand herbeigeführt zu haben. Das kaufmännische Ehrgefühl des Japaners soll, nach einer Angabe der größten japanischen Kapitalisten, Baron Shibusawa, sehr gering sein, und auch die Erziehung leidet darunter, daß kein bestimmter, religiöser Kanon sittlicher Gebote vorhanden ist.

Von den Versuchen, eine neue Religion zu begründen, sagt Graf Okuma: „Einige wollen zu allen Formen zurückkehren, die dem vaterländischen Sinn entsprechen; andere wollen das Christentum einführen; andere lehnen sich an Kant an; andere wieder an andere Philosophen. Alles ist in Verwirrung; nur eins könnte da helfen; wenn ein großer Mann, ein Führer der Menschen aufstünde, der alle mit sich fortrisse." Nicht viel hoffnungsvoller als diese Aeußerungen klingen die Mitteilungen über die Verbreitung des Christentums in Japan und die Bedeutung, die ihm in diesem Chaos von Religionen zukommt, die ein Mitarbeiter des „Sunday Magazine" auf Grund von Mitteilungen erfahrener Missionare gemacht hat. Er behauptet, daß kein Volk auf Erden sich dem Atheismus mehr nähere als die Japaner. Das Christentum macht denn auch in Japan nur sehr langsame Fortschritte. Kein Zeichen deutet darauf hin, daß man sich wirklich der christlichen Lehre zuwende. Viele hervorragende Männer begünstigen zwar die Einführung des Christentums als Staatsreligion des Landes, und eine Kommission japanischer Staatsmänner, die vor einigen Jahren Europa bereiste, um die abendländische Kultur zu studieren, riet zu diesem Schritt, aber wenn dies Ereignis wirklich — und das ist nicht so unwahrscheinlich — eintreten sollte, so wäre es eine rein politische Maßnahme.

Nicht allgemein dürfte die Tatsache bekannt sein, daß während des Konflikts mit China im Jahre 1894 und auch in dem jetzigen Krieg die japanische Regierung einer Anzahl eingeborener christlicher Prediger die Erlaubnis erteilte, das Heer als Kapläne zu begleiten. Auch wurde gestattet, daß die „Britische und Ausländische Bibelgesellschaft" zusammen mit der nationalen Bibelgesellschaft Schottlands unter die japanischen Soldaten, die in den Krieg zogen, leicht transportierbare Exemplare des Neuen Testaments in ihrer Muttersprache verteilen ließ. Die Christen genießen in Japan volle Religionsfreiheit und haben alle Bürgerrechte. Der Präsident des Herrenhauses ist seit 1890 Christ (Presbyterianer), und als vor vierzehn Jahren die jetzige Verfassung in Kraft trat, wurden vierzehn Christen zu Mitgliedern des Abgeordnetenhauses gewählt, eine Zahl, die gar nicht in dem richtigen Verhältnis zu dem Prozentsatz der Christen unter der Bevölkerung steht. Die Anzahl der Christen in Japan wird auf etwa 100,000 geschätzt, wovon fast 45,000 der römisch-katholischen und 20,000 der griechisch-katholischen Kirche angehören. Die Presbyterianer und Kongregationalisten zählen etwa je 10,000, und der Rest gehört mit wenigen Ausnahmen der anglikanischen Kirche an.

Kunst und Wissenschaft.

〰 **Die Bibel als Sprachbildnerin.** Bei der umfassenden Uebersetzungstätigkeit, die namentlich die Londoner und die New Yorker Bibelgesellschaften entfalten, um die Bibel auch den unkultivierteren Völkern zugänglich zu machen, muß oft die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040830028/fragment/page=0001

Beamtenstande angehören, in Bayern, z. B. bei den letzten Landtagswahlen, schon auf der ganzen Linie getan haben, und was liberale Wahlmänner in Bayern, wenn die Sozialdemokratie erst einmal über kurz oder lang das unnatürliche Wahlbündnis mit dem Klerikalismus gelöst haben und mit den Liberalen gegen das Zentrum politieren wird, wahrscheinlich ebenfalls tun werden, ohne sich durch das Geschrei der Scharfmacher irgendwie beirren zu lassen. Symptome der Einkehr sind erfreulicherweise in beiden Lagern auch schon zu verzeichnen. Selbst die intransigente „Letzz. Volksztg." muß zugeben, daß der Klerikalismus „wie ein Alb auf unserem politischen Leben liegt und in jede gesunde Vorwärtsentwicklung hemmend eingreift." Und in Bayern selbst revoltieren starke Wählermassen der Sozialdemokratie gegen eine Erneuerung des klerikal-sozialdemokratischen Wahlbündnisses. In der Pfalz sind verschiedentlich in sozialdemokratischen Versammlungen Resolutionen angenommen worden, welche gegen ein Zusammengehen mit dem Zentrum energisch protestieren. Auf der andern Seite gelangt man auch in nationalliberalen Kreisen immer mehr zu der Erkenntnis, welches der gefährlichste Feind aller Kultur ist. In der vorgestrigen Versammlung des Hannoverschen jungliberalen Vereins erklärte der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dr. Jänecke, die bei weitem schlimmste Gefahr sei die ultramontane Gefahr. Wenn diese Erkenntnis in liberalen Kreisen erst allenthalben einmal durchgedrungen sein wird, werden sich, so hoffen wir, auch die entsprechenden politischen Konsequenzen von selbst ergeben.

Aus Südwestafrika.

Für die in Südwestafrika Gefallenen oder an einer Krankheit Verstorbenen hat der Kaiser neuerdings ein Gedenkblatt gestiftet, das den Hinterbliebenen durch das Oberkommando der Schutztruppe sofort nach Bekanntwerden des betreffenden Todesfalles zugestellt wird. Das Blatt zeigt den gestiftelten Reiter St. Georg, dessen Linke einen Lorbeerkranz auf Fahnen, Pauken, Trommeln, Kürassier-Harnisch und Helm niederhält und trägt folgende Inschrift: „Gedenkblatt für . . . (folgt Charge, Name, Geburts- und Sterbetag des Betreffenden). Er starb für Kaiser und Reich. Ehre seinem Andenken." Unten links befindet sich die Photographie des Gefallenen oder Verstorbenen in Tropenuniform, und zu Füßen des Blattes finden sich die Worte: „Entworfen von Sr. Majestät dem Kaiser und König Wilhelm II. Ausgefertigt in Berlin, 15. August 1904, von seiten des Oberkommandos; Ohnesorg, Oberstleutnant." Daneben ist der blaue Dienststempel des Ober-Kommandos der Schutztruppe angebracht. Das Ganze befindet sich in einem schwarzen Holzrahmen.

Ein Truppentransport wird heute nachmittag 5 Uhr von Hamburg mit dem Postdampfer „Alexandra Wörmann" nach Swakopmund abgehen. Er besteht aus 9 Offizieren und Beamten in Offizierstrang und 133 Mann. Gleichzeitig geht der von Reichsmarineamt gecharterte Dampfer „Santa Fé" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit Ausrüstungsgegenständen, Verpflegung für Pferde (ungefähr 45,000 Sack Hafer), Kohlen für die Eisenbahn usw. ab.

Die Nachricht, daß Generalstabschef Oberstleutnant von Beaulieu krankheitshalber aus Südwestafrika nach Deutschland zurückkehre, war zuerst vom „Lokal-Anzeiger" gebracht worden. Dazu bemerkt die „Nat.-Ztg.": „Es muß als geradezu skandalös bezeichnet werden, daß nicht einmal solche Nachrichten durch amtliche Meldung, sondern auf dem Wege eines „Privattelegramms" in die Oeffentlichkeit gelangen! Der Fall Beaulieu erinnert an den Fall Dürr. Oberst Dürr, der frühere Kommandeur des Marine-Expeditionskorps, war bekanntlich bereits wieder auf deutschem Boden angelangt, — da erfuhr man allmählich, daß er — ebenfalls wegen „Herzleidens" — in die Heimat zurückkehren müsse. Wie lange soll sich das deutsche Volk eine derartige unglaubliche Behandlung bezüglich des südwestafrikanischen Nachrichtendienstes noch gefallen lassen?!"

Politisches.

— Ueber eine Revision des sozialdemokratischen Programms verbreitet sich Eduard Bernstein in den „Sozialistischen Monatshesten" im Hinblick auf den bevorstehenden Bremer Parteitag. Er spricht die Ansicht aus, daß sich dem Parteitag, da ihm der Entwurf eines Kommunalprogramms vorgelegt werde, ein passender Anlaß biete, eine allgemeine Revision des Erfurter Programms eintreten zu lassen. Bernstein will vor allem den ersten Satz von Absatz 1 des Erfurter Programms geändert wissen; dieser Satz lautet: „Die ökonomische Entwickelung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Naturnotwendigkeit zum Untergang des Kleinbetriebs, dessen Grundlage das Privateigentum des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln ist." Der wissenschaftliche Sozialismus kann nach Bernsteins Ansicht diesen Satz mit gutem Gewissen nicht mehr aufrecht erhalten, insofern unter Kleinbetrieb auch der landwirtschaftliche Betrieb einbegriffen ist. Er weist darauf hin, daß eine Anzahl sozialistischer Parteien des Auslandes sich bereits Programme gegeben hätten, in denen Sätze wie der obige bewußt und ausdrücklich herausredigiert worden seien. Weiter deutet Bernstein als revisionsbedürftig auf die sogenannte Krisentheorie sowie auf die wirtschaftliche und politische Katastrophentheorie hin. Auch eine Aenderung in der Form des Programms bringt er in Vorschlag. So wirft er die Frage auf, ob es nicht angezeigt erscheine, dem theoretischen Teil des Programms weniger Prophezeiungen und mehr Darlegungen einzuverleiben. Hinsichtlich ihm Programm aufgezählten Forderungen will er den Satz: „Erklärung der Religion zur Privatsache", der zu Mißverständnissen Anlaß geben könne, umgekehrt haben in eine Forderung wie die folgende: „Gleiches Recht für die Anhänger aller religiösen und philosophischen Bekenntnisse, Freiheit der Religionsübung." — Dabei fällt eine ganze Anzahl liebenswürdigkeiten für Kautsky mit ab. So wird Kautskys Diskussionsweise dahin charakterisiert, daß er denen, die er bekämpfen wolle, ein Zerrbild ihrer wirklichen Absichten unterstelle und dann mit großem Gusto dieses Zerrbild verrichte. Ferner wird von Kautsky gesagt, daß er, der in manchen Kreisen der deutschen Sozialdemokratie als Hüter des theoretischen Geistes der Partei gelte, sich immer mehr zu seinem Ersätter entwickle, der sich in Ängstlichen oder verbissener Verstocktheit selbst da auf den Buchstaben gegebener Formeln versteife, wo ihre Ueberlebtheit so klar sei wie das Licht der Sonne. Auch von Kautskys „Geistesenge" ist die Rede und schließlich heißt es, es sei denn auch kein Wunder, daß seit einer ganzen Reihe von Jahren die Arbeiterbewegung kaum einen Schritt vorwärts getan habe, ohne dabei zuerst Kautsky zu ihrem Gegner zu haben.

Volkswirtschaftliches.

— Die Konferenz sächsischer Landtags-Abgeordneter mit den Vertretern der sächsischen Regierung betreffs Gewährung von Notstandstarifen auf den Eisenbahnen scheint in der anfangs ablehnenden Haltung der sächsischen Regierung doch einen Umschwung zugunsten der Petenten herbeigeführt zu haben. Der Charakter der Besprechung, an der seitens der sächsischen Landtagsfraktionen Vertreter aller Parteien, also auch der Konservativen teilnahmen, war zwar ein vertraulicher, doch wird übereinstimmend der Presse der verschiedensten Parteien von den Teilnehmern an der Konferenz mitgeteilt, daß die Regierung eine wohlwollende Prüfung der Wünsche zugesagt habe. Man versteht sich also in Sachsen nicht, wie im preußischen Eisenbahnministerium, auf einen engherzigen bureaukratischen Standpunkt. In Berlin wurde die Deputation des Bundes der Industriellen von Herrn Budde, der es kaum erwarten konnte, bis der Sprecher der Deputation mit seinen Darlegungen zu Ende war, um dann die Petenten kurzer Hand abzuweisen, auch in der ganzen Form des Empfanges recht unfreundlich aufgenommen. Zu Sachsen empfingen die Minister v. Metzsch und Dr. Rüger die Deputation der Landtagsfraktion in der liebenswürdigsten Weise und gaben die Genehmigung der Regierung zu erkennen, in nochmalige Erwägungen über die Wünsche der Industrie und des Handels eintreten zu lassen. Es steht auch in Sachsen zu erwarten, daß die Regierung schließlich den Wünschen der Petenten Folge geben wird, da einflußreiche konservative Kreise die Forderungen unterstützen und die Regierung es kaum riskieren wird, deswegen einen Konflikt mit dem gesamten Landtag heraufzubeschwören.

— Der vorläufige Entwurf einer Brausteuernovelle unterliegt vor seiner endgültigen Feststellung der Begutachtung der Einzelregierungen. Diese ziehen, soweit Veranlassung vorliegt, auch Vertreter der in Betracht kommenden Gewerbebetriebe in vertraulicher Beratung.

— Unlängst wurde angedeutet, es stehe eine Aenderung des Fleischschaugesetzes in Aussicht. Davon ist zur Zeit durchaus keine Rede. Möglicherweise liegt eine Verwechslung mit dem Viehseuchengesetz vor. Eine Abänderung einiger Bestimmungen desselben ist bereits seit einiger Zeit in Erwägung gezogen worden.

Kirche und Schule.

— Der Famecker Kirchhofsstreit hat durch die Bekanntmachung des Diedenhofener Kreisdirektors, wonach die Famecker katholische Gemeinde unter Zustimmung der Regierung sich bereit erklärt hat, einen neuen Friedhof anzulegen, in dem eine besondere Ecke für Protestanten eingerichtet wird, einen Ausgang genommen, der bis weit in die Reihen der protestantischen Orthodoxie als eine Kapitulation der Regierung vor dem Klerikalismus empfunden wird. Alles, was in den Zeitungen gefabelt worden ist von energischen Zurückweisungen des Bischofs Benzler durch den Kaiser, beruht anscheinend auf Klatsch. In den Reichslanden spürt man jedenfalls nicht das mindeste, daß der herrschsüchtige Bischof sich diese Lüge etwa zu Herzen genommen hätte. Im Gegenteil, der Klerikalismus hat, wie der jetzige Ausgang des Kampfes um den Famecker Friedhof lehrt, alles das erreicht, was er wollte. Des Bischofs Schäflein werden also nach ihrem Tode nicht mehr der Gefahr ausgesetzt sein, wie eine Zuschrift an ein evangelisches orthodoxes Blatt mit bitterem Unmute konstatiert, neben Protestanten dem großen Auferstehungsmorgen entgegenschlummern zu müssen.

Heer und Flotte.

— Das „Düsseldorfer Tageblatt" erfährt, daß das nächstjährige Kaisermanöver in der Rheinprovinz, Steggegend, stattfindet. Das 7., 8. und 10. Armeekorps sollen an diesem Manöver teilnehmen.

— Der letzthin auf Befehl des Kaisers aus Port Arthur abgereiste Korvettenkapitän Hopman kehrt nach Berlin zurück, um wieder beim Admiralstab Dienst zu tun.

Ausland.

Der Krieg in Ostasien.

Der Kampf um Port Arthur.

Der Korrespondent des „Standard" in Tokio meldet, daß die offiziellen Nachrichten über die Vorgänge um Port Arthur noch immer von den Behörden sehr geheim gehalten würden, aber in sonst gut unterrichteten Kreisen heiße es, daß die Besatzung noch einmal von dem Mut der Verzweiflung erfaßt worden sei, und daß die russischen Zoll für Zoll ihren Grund und Boden verteidigten. Sie bewiesen dabei den großartigsten Mut und die ausdauerndste Kühnheit. Die ausgezeichnete Haltung der russischen Abteilung, die die Festung verteidige, erregte überall die Bewunderung der Japaner, die alle einstimmig und mit entschiedenem Ernst sagten, daß je zäher und größer der Widerstand sei, desto größer der Ruhm sein werde, wenn es einmal gelungen sei, die Festung zu Fall zu bringen. Vorläufig sei der Mut, mit welchem die Besatzung die Festung verteidige, noch vollständig ungebrochen. Dabei leide die Besatzung von Port Arthur so stark unter der Hitze, daß die Truppen, die den Befehl erhielten, einen Ausfall zu machen, in ihrer Unterwäsche zu kämpfen pflegten.

Die Lage in der Mandschurei.

Aus Kuropatkis erhält die „Daily Mail" ein ausführliches Telegramm ihres Kriegskorrespondenten, Mr. Ernest Brindler, der behauptet, aus einer „zuverlässigen Quelle" die folgenden Informationen über die allgemeine militärische Lage in der Mandschurei erhalten zu haben. Die russischen Stabsoffiziere, sagt der Korrespondent, müßten zugeben, daß sie absolut nicht verstanden, was die Bewegungen der Japaner eigentlich bedeuten sollen. Die Folge davon sei, daß man auf russischer Seite keinen festen Plan habe und befürchte, daß die Japaner eines schönen Tages den entscheidenden Schlag an einer Stelle ausführen werden, wo er am allerwenigsten erwartet werde. Gleich nach Mitte August habe Kuropatkin schon gefürchtet, er könne bei Liaujang eingeschlossen werden, und daher habe er den Befehl für den Rückzug der Truppen gegeben. 30,000 Mann von Mukden wurden geschickt, um Kunmapu zu besetzen, ebenso Paitaipu und Schihtschiao, um die Flanke und den Rücken der Armee zu schützen. Bei dieser Zeit dehnte sich die japanische Armee in einer langen Linie von Haitscheng bis Pensihu aus, bereit, um mit einer kolossalen Uebermacht sich über die Russen zu stürzen, sowie diese das erste Anzeigen von einem Rückzug bemerkbar machten. Dann zogen sich die Japaner mit einem mal zurück, den Feind in vollkommener Ungewißheit darüber lassend, was eigentlich ihre Absicht war. Darauf wurden die Truppen schnell wieder nach Liaujang zurückgebracht, aber dabei alle Vorbereitungen getroffen, um eventuell den Vormarsch wieder von neuem zu beginnen. Zu diesem Zweck hätten russische Agenten eine große Menge Karren mit Eseln, Maultieren und Ponies gekauft und an verschiedene Punkte zwischen Tiehling und Liaujang geschickt. Ueberall seien von den Eingeborenen Wagen aller Art in großer Eile gebaut worden. Aber die Straßen seien überall in einem so unglaublichen Zustande, daß sie kaum befahren werden könnten. Nachdem der erste Versuch der Japaner, die russische Armee bei Liaujang einzuschließen, mißlungen sei, hätten diese einen anderen Plan gefaßt. Die japanischen Linien dehnen sich von dem Hunho-Tal bis zu einem Punkt ein wenig nördlich von Mukden aus. Die Russen verließen Yungling, von wo aus eine breite Straße direkt zu Katyeuen führt, eine Reise, die man im Wagen in drei Tagen zurücklegen kann. Zwischen Liaujang und Tiehling befindet sich kein Platz, den man irgendwie mit Aussicht halten könnte. Bei der letztgenannten Stadt seien Schützengräben ausgeworfen und auch einige Stellen seien für Drahthindernisse hergerichtet worden, aber sonst habe man noch keine Geschütze aufgefahren. Auch ein Haus sei für General Kuropatkin eingerichtet worden, der erwarte, daß die Japaner ungefähr im Herbst so weit vorgedrungen sein würden. Der Korrespondent schließt diese Meldung mit der Bemerkung, es könne kein Zweifel darüber sein, daß die russische Armee sich vollkommen in der Hand der Japaner befinde, wenn auch immer diese den Angriff ausführen sollten.

literarische Sprache eines Volkes erst völlig neu gebildet werden. Die Bibel repräsentiert in vielen Fällen die ganze Literatur einer Sprache, ja durch sie wird eine Schriftsprache direkt geschaffen. Die einzelnen Vorstellungen, die allgemeinen, gedanklichen Begriffe sind in der Sprache des Volkes, das eine Bibelübersetzung erhalten soll, meist gar nicht vorhanden. Das sieht man z. B. an der Uebersetzung, die kürzlich für den Eheerlolkstamm in Ostafrika gemacht worden ist. Worte für Höchstes Wesen, Heimat, Vater, Himmel, Haus und andere gleichfalls grundlegende Begriffe hatten die Eingeborenen nicht; „Unser Vater, der du bist im Himmel", war ihnen völlig unverständlich. Aber allmählich haben die Missionare ein Wörterbuch von 18,000 Wörtern zusammengestellt und eine Grammatik und eine Uebersetzung des Neuen Testamentes geschaffen, die von diesen drei Millionen Menschen gebraucht werden kann. In der letzten Zeit hat man Uebersetzungen ins Maré (eine französischen Loyalitätsinseln), Uganda, Persische, Labrador-Eskimo, Kongo Baldo, Murray-Insel (Torresstraße), Wedan (Neu-Guinea), Fang, Madarese, Nogogu (Neue Hebriden) usw. Natürlich bleibt noch viel Arbeit zu leisten; so haben innerhalb der Grenzen des Indischen Reiches allein noch 108 Sprachen, die von 74 Millionen Menschen gesprochen werden, keine Bibelübersetzungen. In über 100 Sprachen werden gegenwärtig Uebersetzungen und Textrevisionen ausgeführt.

⊙ Hochschulnachrichten. Dr. Eduard Brückner, der seitherige ordentliche Professor an der Universität Bern, ist an Stelle des mit Ende des abgelaufenen Sommer-Semesters von seiner Lehrtätigkeit zurückgetretenen Professors Geheimen Regierungsrats Dr. Alfred Kirchhoff nun endgültig zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg und Direktor des Seminars für Erdkunde ernannt worden und wird sein neues Amt mit Beginn des bevorstehenden Winter-Semesters antreten. — Regierungsrat Prof. Dr. Kofler, Mitglied des kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin, ist als ordentlicher Professor der Hygiene an die Universität Gießen berufen worden. Er wird dort der Nachfolger Professor Gaffkys, der die Leitung des Instituts für Infektionskrankheiten übernimmt. — Zur Erlangung der Doktorwürde legte Herr Oskar Apelt aus Torna bei Brehna der philosophischen Fakultät der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg seine Inaugural-Dissertation „Indoxyl und Phenylglycinkarbonsäure" vor.

Bulgarien.

In dem Prozeß gegen 4 Bulgaren, die beschuldigt waren, am 2. Mai d. J. in der Kaserne von Gostivar Dynamit gelegt zu haben, wurden zwei Angeklagte freigesprochen; die beiden anderen wurden zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Die beiden Verurteilten haben Revision eingelegt.

Provinzialnachrichten.

Allgemeiner deutscher Innungs- und Handwerkertag.

[Nachdr. verb.] Ilg. Magdeburg, 29. August.

II.

Der heutigen Hauptversammlung des Allgemeinen deutschen Innungs- und Handwerkertages, die außerordentlich zahlreich von Delegierten aus ganz Deutschland besucht war, wohnte Regierungsassessor v. Velten als Vertreter des Oberpräsidenten, zahlreiche Stadtverordnete und Vertreter von Korporationen Magdeburgs bei.

Nach Eröffnung der Versammlung begrüßte der Vorsitzende Oberbürgermeister Bernard-Berlin die Delegierten und Ehrengäste. Dringend notwendig sei es, daß sich das deutsche Handwerk zusammentue zu gemeinsamer Vertretung seiner Interessen. Das deutsche Handwerk, das doch einer der wesentlichsten staatserhaltenden Faktoren sei, werde von allen Seiten bedrängt, sowohl von oben, wie von unten; die Großindustrie, die Warenhäuser schmälern ihm das Terrain, von unten werde der Handwerksmeister bedrängt von der Sozialdemokratie. Hiergegen Stellung zu nehmen, sei die Aufgabe des Innungstages.

Oberbürgermeister Schneider begrüßte den Innungstag in den Mauern der altehrwürdigen Stadt Magdeburg. Die Stadtverwaltung Magdeburgs hege warme Sympathien für die Bestrebungen, die der Innungstag auf sein Banner geschrieben habe und hoffe, daß für das deutsche Handwerk eine neue Zeit der Blüte und des Gedeihens kommen werde. (Lebhafter Beifall.)

Reg.-Assessor v. Velten überbringt die Wünsche des Oberpräsidenten Staatsministers v. Bötticher. Letzterer bringe den auf die Hebung des Handwerks gerichteten Bestrebungen lebhaftes Interesse entgegen und hoffe, daß die Verhandlungen dem Wohle des Handwerks dienen werden. (Zustimmung.)

Den ersten Vortrag hielt Baumeister und Landtagsabgeordneter Felisch-Berlin über das Thema:

Welche Aussichten haben die Handwerkerforderungen?

Durch die Gewerbeordnung von 1869 sei die goldene Dreiheit im deutschen Handwerk verloren gegangen, besonders das Lehrlingswesen sei vernichtet worden. Es gebe aber nichts Heiligeres als die Pflege des Lehrlingswesens. Verloren sei die Autorität des Meisters gegenüber Gesellen, Lehrlingen und Arbeitern. Wäre der Meister dem Handwerk nicht genommen worden, niemals wäre dann die gewaltige Macht der Sozialdemokratie so über das Land gekommen. (Lebhafter Beifall.) Ohne Autorität gehe es in keinem Staatsleben, und der Meister war die Autorität in seinem kleinen Kreise. Gesunken sei die soziale Stellung des Handwerks, der Nachwuchs rekrutiere sich heute nicht mehr aus denselben Kreisen wie früher. Redner beschäftigt sich dann eingehend mit den handwerklichen Forderungen, die zurzeit Aussicht auf Verwirklichung haben. Er meine, daß der allgemeine Befähigungsnachweis sehr wohl durchführbar sei (Zustimmung), aber es wäre nicht richtig, sich in diesem Augenblick auf diesen alleinigen Boden zu stellen. Was aber unbedingt gefordert werden müsse, sei

1. eine gesetzliche Bestimmung, daß nur der Meister Lehrlinge halten darf;
2. die Sicherung der Bauforderungen;
3. die Begrenzung zwischen Fabrik und Handwerk.

Diese Forderungen könnten in absehbarer Zeit bewilligt werden, wenn das deutsche Handwerk einmütig sei, aber daran fehle es manchmal. (Widerspruch.) Die Regierung komme aus den Erwägungen nicht heraus. Er wolle keinen Stein auf die Regierung werfen, aber etwas mehr Dampf könnte nicht schaden. (Lebhafter Beifall.) Der deutsche Handwerkerstand sei der wesentlichste Teil des deutschen Mittelstandes. Die Großindustrie könne überhaupt nur bestehen, wenn die tüchtigen Kräfte ihr aus dem Handwerk zugeführt werden. (Sehr richtig.) Auch für das deutsche Volk werde die Zeit wieder kommen, wo das Handwerk wieder blüht und gedeiht. (Leb. Beifall.)

In der Diskussion wendet sich Möller-Dortmund gegen die zügellose Gewerbefreiheit. Das deutsche Handwerk sei auch mit Abschlagszahlungen sehr zufrieden, aber leider habe es bisher eigentlich noch gar keine erhalten. Für den Handwerker heiße es: Bezahlen!, bezahlen! und immer bezahlen! (Zustimmung.) Das Geld des Handwerks gehe in die Staatskasse und von dort werde es zu 2 oder 2½ Prozent den Beamten für Baugenossenschaften usw. gegeben, die glauben, der Staat sei nur für sie allein da. Nur der bekomme etwas, der schreie! schreie! (Sehr richtig.) Möge auch das deutsche Handwerk das beachten. (Beifall.)

Reichstagsabg. Paull-Potsdam bemängelt besonders, daß ganz schematisch z. Zt. alle Betriebe, die über 20 Leute beschäftigen, zu den Fabrikbetrieben gerechnet werden, auch wenn nur ein Stein mit der Hand betrieben wird. Die intelligente

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040830028/fragment/page=0002

Leute werden so dem Handwerk entzogen und nur die kleinen Leute bleiben übrig. Dazu kommt die Doppelbesteuerung. Die Grenze zwischen Handwerk und Fabrik ist viel zu niedrig gezogen und muß möglichst hoch geschraubt werden. (Beifall.) Und wenn ein Betrieb 100 Leute beschäftige, so bleibe er doch ein Handwerksbetrieb, wenn er handwerksmäßig arbeite und an seiner Spitze ein ausgebildeter Handwerksmeister stehe. Die Regierung sollte endlich aus den Erwägungen herauskommen. (Lebh. Beifall.)

Hierauf sprach der Obermeister Lommert von der Baugewerks-Innung Hamburg über den Schutz der Arbeitgeber gegen frivole Schädigungen seitens der Arbeiter-Organisationen durch Arbeitseinstellungen, Betriebssperren und Boykott. Er beantragte die Annahme folgender Resolution:

„Die zum allgemeinen Innungs- und Handwerkertag in Magdeburg versammelten Vertreter des organisierten Handwerks erklären, daß angesichts der bei zahlreichen Lohnbewegungen zu Tage getretenen Ausschreitungen ein wirksamer Schutz gegen den Mißbrauch der Koalitionsfreiheit zu verlangen ist. Sie richten daher an Bundesrat und Reichstag die Bitte, diesem Wunsche nach folgenden Richtungen zu entsprechen:

1. Ergänzung der Gewerbeordnung dahin, daß bestraft wird, wer die Arbeiter zur widerrechtlichen Einstellung der Arbeit öffentlich auffordert, sowie derjenige, der durch öffentliche Kundgebungen das Publikum oder einzelne Bevölkerungskreise zur Meidung bestimmter Geschäfte auffordert;

2. Annahme des Antrages von Tixkens und Gen. „Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen um baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes zu ersuchen, durch den im Interesse der Aufrechterhaltung der Rechtsordnung bei gewerblichen Lohn- und Arbeitskämpfen die Arbeitswilligen wirksamer wie bisher gegen Bedrohungen, Gewalttätigkeiten und Zwang geschützt werden."

3. In der Erwägung, daß § 124b der Gewerbe-Ordnung in der Praxis lediglich eine Verpflichtung für den Arbeitgeber darstellt, den Arbeitnehmer aber nicht bindet: Bestrafung des Kontraktbruchs;

4. Verbot des Streikpostenstehens.

Sollte den Berufsvereinen oder Verbänden die Rechtsfähigkeit verliehen werden, so müßten sie zum Ersatz desjenigen Schadens herangezogen werden können, der durch sie bezw. ihre Beamte oder Mitglieder anläßlich von Lohnbewegungen verursacht worden ist."

Obermeister Rahardt-Berlin spricht sich für Annahme der Resolution aus. Die Koalitionsfreiheit in ihrer Ausartung sei jetzt zum Unfug geworden. Viel seien die Handwerksmeister sich selbst schuld, sie ernten jetzt die Früchte ihrer Lauheit. Es wäre nie soweit gekommen, wenn die Handwerksmeister sich rechtzeitig zusammengeschlossen hätten.

Hoffmeyer-Gerstemünde: Auch ich stimme der Resolution zu. Die Hauptsache aber ist die: Gehe jeder Delegierte nach Hause und gründe Arbeitgeberverbände. Nur in diesem Zeichen werden wir Ordnung schaffen. (Lebhafte Zustimmung.)

Reichstagsabg. Pauli-Potsdam spricht für die Resolution. So geht es nicht weiter. Die äußerste Linke hat jetzt sogar einen Antrag im Reichstage eingebracht, wonach ein Arbeitgeber oder dessen Stellvertreter, der sich mit einem anderen Arbeitgeber verabredet oder vereinigt, um Arbeitern deshalb, weil sie an den im § 152 G.-O. gedachten Vereinigungen teilgenommen haben oder an denselben ferner teilnehmen wollen, ihr ferneres Fortkommen oder die Arbeitsgelegenheit zu erschweren, sie nicht in Arbeit zu nehmen, oder sie aus der Arbeit zu entlassen, mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bedroht wird, sofern nicht nach dem allgemeinen Strafgesetz eine höhere Strafe eintritt, und der Versuch solcher Straftat für strafbar erklärt wird. (Zuruf: Frechheit!)

Die Resolution wird mit einem Zusatz, wonach auch die geheime Aufforderung zur Meidung bestimmter Geschäfte bestraft wird, einstimmig angenommen.

Ueber „die Stellung des preußischen Handelsministers zur Zugehörigkeit der Innungen zu den Arbeitgeberverbänden" sprach hierauf der Obermeister der Bäckerinnung Hamburg, Blinkmann-Hamburg. Der preußische Handelsminister Möller habe am 20. Januar 1903 eine Anfrage des Bundes Deutscher Schneiderinnungen dahin beantwortet, daß der Beitritt von Schneiderinnungen zum Allgemeinen Deutschen Arbeitgeber-Verbande für das Schneidergewerbe nicht zulässig sei." Es handle sich allerdings nicht um eine ministerielle Verfügung, denn der Bescheid sei nirgends amtlich veröffentlicht, sondern nur um eine persönliche Meinung des Ministers in einem bestimmten Falle, der eigenartig liege. Man sehe hier wieder, daß man nicht zu viel fragen solle. (Sehr richtig.) Redner hält den Bescheid des Ministers für unrichtig. Gegen die starke Gewerkschafts-Organisation sei eine straffe Gegenorganisation dringend notwendig und eine solche erhalte man nur in großen Arbeitgeberverbänden. Die Gewerbeordnung steht nach Ansicht des Redners dem Beitritt der Innungen zu Arbeitgeberverbänden nicht entgegen. Er beantragt die Annahme einer Resolution, in der der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die zitierte Entscheidung des preußischen Handelsministers, als nicht dem Willen des Gesetzgebers entsprechend, baldigst eine Aenderung erfahre. (Lebhafter Beifall.)

Die Resolution wird gegen eine Stimme angenommen.

Möller-Dortmund begründet dann die Forderung eines Ministeriums für das Handwerk. Er wolle dem jetzigen Handelsminister nicht zu nahe treten, denn dieser sei ja sein Namensvetter. (Große Heiterkeit.) Aber das Handwerk habe ein Recht auf ein eigenes Ministerium. Die Regierung sei von Wohlwollen für das Handwerk so gespickt, daß man glauben solle, es gehe niemandem besser wie dem Handwerker. (Beifall.) Aber Taten haben wir noch nicht gesehen. Das würde besser werden, wenn ein besonderer Minister für das Handwerk vorhanden wäre. Auf seinen Antrag nimmt der Innungstag folgende Resolution an:

„Der Innungstag hält die Errichtung einer Centralstelle für das Handwerk im preußischen Staatsministerium für durchaus erforderlich und empfiehlt dringend, eine besondere Abteilung wird ein Handwerksministerium einzurichten."

Obermeister Schmidt-Hannover fordert, daß nur derjenige befugt sei, Lehrlinge zu halten und anzuleiten, welcher den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerks zu führen berechtigt ist.

Der Innungstag schließt sich dem an.

Wetter gibt der Innungstag nach einem Referat des Tapezierermeisters Feder-Berlin seine Ansicht dahin kund, daß eine Revision des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes unbedingt erforderlich ist, um den unlauteren Wettbewerb auch wirklich mit Erfolg aus der Welt zu schaffen. Gleichzeitig wird der Erlaß eines Gesetzes gefordert, das für jeden Ausverkauf die Anmeldung vorschreibt und den Nachschub von Waren untersagt.

Zum Schluß der heutigen Verhandlungen wurde eine Reihe von Abänderungen des Submissionswesens vorgeschlagen.

P. Eisleben, 29. Aug. [Ausflug.] Gestern unternahmen die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Altertumswissenschaft einen Ausflug nach Wippra und die Rammelburg. 1/2 7 Uhr fuhren die Wagen ab, und man erreichte nach ca. 4stündiger Fahrt, zumeist durch den herrlichen Harzwald, das lieblich gelegene Harzstädtchen Wippra. Ein Teil des Städtchens ist sehr alt. Herr Amtsrichter Dr. Schotte führte den Verein auf die altslavischen Stätten, die Altenburg, die allerdings durch Steinbrucharbeit wesentlich verändert ist, und auf die Ruine der alten Burg Wippra, welche wahrscheinlich schon 400—500 Jahre zerfallen ist. Den Glanzpunkt der Fahrt bildete der Besuch des von seinem jetzigen Besitzer Major v. Helmburg wieder erneuerten Schlosses Rammelburg. Das im gotischen Stil gehaltene Schloß thront erhaben am Ufer der Wipper. Die Berge beherrschende Höhe ist weithin sichtbar. Reich sind die Beziehungen zwischen Aug. Hermann Francke und Rammelburg. Dort hat er bei der Taufe eines 18jährigen Tisken Pate gestanden und von Popero, dem Vorwerk von Rammelburg hat er 1705 eine Frau (wahrscheinlich hieß sie von Wurmb) geholt. Die Fahrt durch das ganze Wippertal war außerordentlich lohnend; wehmütig aber grüßte schon der der Herbst von den Höhen herab.

w. Langenbogen, 29. Aug. [Im Rausch.] In der Nacht zum Sonntag kam der Arbeiter J. in betrunkenem Zustande nach Hause und brachte zwei ebenfalls betrunkene Freunde mit, welche allerlei Unfug trieben und ruhestörenden Lärm verursachten. Als sich Frau J. dies verbat, fielen die Freunde ihres Mannes über sie her und mißhandelten sie, so daß sie flüchten und Hilfe holen mußte. Der Ehemann hatte sich unterdessen zu Bett gelegt und seine Zechkumpane ruhig gewähren lassen. Frau O. hat gegen die Uebeltäter Anzeige erstattet.

W. Osendorf, 29. Aug. [Auszeichnung.] In der Dampfziegelei Loesche & Co., über deren 40jähriges Jubelfest im Frühjahr schon berichtet wurde, fand heute eine Nachfeier statt. Es handelte sich um eine Auszeichnung des Ziegeleiinspektors Holzkämpfer. Der Landrat überreichte diesem im Auftrag des Königs für 40jährige treue Dienste das Allgemeine Ehrenzeichen. Eine fröhliche Feier der gesamten Mannschaft schloß sich im nahen „Dreiersprunge" an.

w. Kayna bei Merseburg, 29. Aug. [Unfälle.] Als kürzlich die 6jährige Tochter des Mühlenbesitzers Weber mit mehreren Nachbarskindern in ihrer Wohnung spielte, fand ein 11jähriger Knabe in einer Kiste einen Revolver und sagte zu den übrigen Kindern: „Jetzt werde ich Euch erschießen." Er hielt dabei die Waffe auf die kleine Weber, drückte ab und traf sie in den Mund. Das Kind wurde sofort zum Arzt gebracht, welcher glücklicherweise konstatieren konnte, daß die Kugel nur zwei Zähne eingeschlagen, sonst aber kein Unheil angerichtet hatte. — Fast zu derselben Zeit wurde der Bruder des W., der in Merseburg ein Fuhrgeschäft besitzt, beim Füttern der Pferde von einem der Tiere so fest gegen die Wand gedrückt, daß er schwer krank darniederliegt.

g. Schkeditz, 29. Aug. [Ordensverleihung.] Bürgermeister Seeger blickt im Oktober d. J. auf eine 25jährige Amtstätigkeit am hiesigen Orte zurück. Heute wurde ihm durch den Regierungspräsidenten Frhrn. v. d. Recke der Kronenorden IV. Kl. überreicht.

r. Wolfen (Kr. Bitterfeld), 29. Aug. [Der hiesige Turnverein] feierte gestern unter reger Beteiligung der Turnvereine aus den Kreisen Bitterfeld und Delitzsch sowie aus Anhalt sein 25jähriges Bestehen durch ein Wettturnen mit 138 Teilnehmern, Umzug, Schauturnen und Ball. Verschiedene Turnvereine stifteten Geschenke.

+ Staßfurt, 29. Aug. [Folge der Erdbewegung.] Das im Senkungsgebiet der Ritterstraße hier belegene dreistöckige Wohnhaus des Tischlermeisters Brandt hat heute auf polizeiliche Anordnung geräumt werden müssen. Das Haus zeigte schon seit längerer Zeit erhebliche Risse in seinem Mauerwerk, die sich ständig zu vermehren schienen. Die Beschädigung des Hauses dürfte im Zusammenhang mit den mannigfach wahrgenommenen Erdbewegungen stehen, die allerdings sich nur auf einem eng begrenzten Teile der Stadt bemerkbar machen, im allgemeinen jedoch in keiner Weise Anlaß zu Besorgnissen bieten.

□ Schleusingen, 29. Aug. [Kapitalhirsch. — Konferenz. — Stiftungsturnfest.] Im Gothleser Jagdgebiet wurde ein Kapitalhirsch (Achtender) mit einem Gewicht von 140 Kilogramm erlegt. — Am 27. d. M. waren die Herren Landrat Wagner-Schleusingen, Bürgermeister Baecker-Schleusingen, Bürgermeister Janssen-Suhl und die Herren Amtsvorsteher des hiesigen Kreises zu einer Beratung im Sitzungszimmer des Rathauses in Suhl versammelt. Es soll sich, wie verlautet, um polizeiliche Angelegenheiten gehandelt haben. — Zum 3. Stiftungsturnfest bei Hildburghausen am 4. u. M. haben sich insgesamt 802 Wettturner zum volkstümlichen Wettkampf gemeldet, die sich auf 133 Vereine verteilen. 100 Kampfrichter sind erforderlich. Es erscheinen u. a. Turnvereine aus Bamberg, Bayreuth, Koburg, Eisenberg, Erfurt, Gotha, Hanau, Meiningen, Kahla und Kulmbach.

α. Vom Brocken, 29. Aug. [Witterungsbericht.] Am Freitag und Sonnabend hat das Wetter seinen unfreundlichen Charakter fast unverändert beibehalten. Mit nur geringen Unterbrechungen verhüllte am Sonnabend dichtes Gewölk die Brockenkuppe bei frischen südwestlichen und westlichen Winden; zuweilen gingen leichte Regenschauer nieder. Auch die Aussicht war an beiden Tagen sehr beschränkt. In der Nacht zum Sonntag ist eine entschiedene Wendung zum Besseren eingetreten, und zwar unter Drehung des Windes nach Nordwest bei langsam ansteigendem Barometer. Am Sonntag war es trocken und die Luft außerordentlich klar, so daß man bei herrlichem Sonnenschein z. B. in vollkommen scharfen Umrissen das Denkmal auf dem Kyffhäuser erblicken konnte. Gegen abend waren die Weiterberge fast in ihrer ganzen Ausdehnung von den durchbrechenden Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet; besonders deutlich trat die „Porta Westfalica" und deren Umgebung hervor, dahinter war in dunklen Umrissen der Teutoburger Wald erkennbar. Am 28. abends 8 1/2 Uhr gewahrte man in der Richtung auf Oschersleben ein großes Schadenfeuer. Bei mäßigem Nordwind und schwach bewölktem Himmel ist heute vormittag die Fernsicht von seltener Deutlichkeit. Die Temperatur stieg am Freitag bis auf 11°, ging in der Nacht bis auf 5° hinab, und erreichte am Sonnabend und Sonntag mittag ihr Maximum mit 9°. Heute vormittag zeigt das Thermometer 8° und das Barometer denselben hohen Stand von 670 mm an. (Nachdruck, auch auszugsweise, untersagt.)

— [Zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens ernannt] wurden nach Stiftung durch das Kapitel und auf Vorschlag des Herzogmeisters Prinzen Albrecht von Preußen: Hauptmann a. D. Hugo v. Walther-Cronet zu Eisenach, Fideikommißbesitzer Kurt v. Lombrecht-Benda auf Stötterlingenburg bei Oschersleben a. O., Hauptmann a. D. Karl v. Hindelden zu Naumburg a. S., Hauptmann und Kompagniechef im 7. Thür. Inf.-Reg. Nr. 96 Erwin v. Sterdenitz, Hauptmann und Kompagniechef im Anhalt. Inf.-Reg. Nr. 93 Johannes de Dumas de l'Espinoi, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer Hans v. Ohan auf Dreßel bei Gladau, Major und Bataillonskommandeur im Anhalt Inf.-Reg. Nr. 93 Arthur v. Lindequist, Rittergutsbesitzer A. v. Marschall auf Altengottern, Kreis Langensalza, Rittergutsbesitzer Wilhelm Frhr. v. Wolffling gen. Weiß auf Ringhofen bei Mühlberg in Thüringen, Landrat Karl v. Byla zu Dinkelsbühl, Oberstleutnant beim Stabe des 7. Thür. Inf.-Reg. Nr 96 Viktor v. Randow.

— [Ordensverleihung.] Verliehen wurde: Dem pensionierten Eisenbahnzugführer Hugo Rieger zu Ueblgau im Kreise Liebenwerda, bisher zu Charlottenburg, das Allgemeine Ehrenzeichen.

---

* Bernburg, 28. Aug. [Das Jahresfest] des Anhaltischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung wird Ende Oktober d. J. hier gefeiert werden. Die herzogliche Regierung hat auf Antrag des Vorstandes des Bernburger Zweigvereins die Erlaubnis zur Sammlung einer Kollekte zum Besten des Gustav Adolf-Vereins unter den Schülern und Schülerinnen sämtlicher evangelischen Schulen des Bernburger Kreises erteilt. Die Gaben bleiben durchaus freiwillig.

* Eisfeld, 29. Aug. [Reiche Schenkung.] Herr Lobenstein, ein in Amerika lebender Eisfelder, hat die seiner Zeit gestifteten 25.000 M. zur Gründung einer Kleinkinderschule jetzt auf 50,000 M. erhöht.

* Schernberg bei Sondershausen, 29. Aug. [Großfeuer.] Gestern abend brach in dem Gehöft der Witwe Gresser Feuer aus, das bei der vorhandenen Trockenheit drei Wohnhäuser und mehrere Hintergebäude in Asche legte.

* Leipzig, 29. Aug. [Michaelismesse. — Unfall.] Unter den günstigsten Vorbedingungen hat gestern die Michaelismesse begonnen. Das Wetter ist gut und der Besuch von auswärts sehr stark. — Ein bedauernswerter Unglücksfall ereignete sich in einer größeren Spinnerei in L.-Lindenau. Dort wurde eine 34 Jahre alte Arbeiterin, als sie sich kurz vor Feierabend in unmittelbarer Nähe einer im Gange befindlichen Zwirnmaschine ihr Haar in Ordnung brachte, von der Maschine erfaßt und in die Höhe geschleudert. Dabei wurde der Frau das Haar mit der ganzen Kopfhaut abgerissen. Die Schwerverletzte wurde nach dem Stadtkrankenhause überführt.

Vermischtes.

Mit einem Besenstiel erschlagen wurde in Berlin der Arbeiter Schweer, der seit 4 Jahren als Reiniger in der Markthalle am Alexanderplatz beschäftigt war. Schweer hatte vor acht Tagen die große Halle an der Kaiser Wilhelm-Straße zu fegen. Dabei half ihm ein Arbeiter Lemm. Da dieser schlecht fegte, so stellte ihn Schweer, der 3 Jahre länger im Dienste war, zur Rede und forderte ihn auf, nachzufegen. Lemm weigerte sich und erhielt dafür von Schweer einen Fauststoß vor die Brust, sodaß er hinfiel. Grollend folgte der Gestoßene dem Angreifer; als dieser einen Karren vor sich herschob, erhob jener plötzlich seinen Besenstiel und streckte ihn hinterrücks durch einen wuchtigen Hieb über den Kopf nieder. Schweer wurde bewußtlos nach dem Krankenhaus gebracht, wo die Verletzung zum Tode führte.

Einen allzu liebenswürdigen Händedruck erhielt am Sonntag ein Berliner Schuhmachermeister, als er beim Frühschoppen saß. Ein alter Bekannter, den er lange nicht gesehen hatte, traf ihn dort und drückte ihm in der Freude des Wiedersehens seine Rechte so derb, daß es empfindlich schmerzte. Der Meister suchte sich der überschwenglichen Begrüßung zu entziehen, brach sich aber dabei, weil sein Freund jetzt noch stärker drückte, den Mittel- und den Ringfinger.

Brand einer großen Zuckerfabrik. In Kulmsee bei Thorn ist das Hauptgebäude der Aktiengesellschaft Zuckerfabrik Kulmsee, der größten Zuckerfabrik Deutschlands, im Innern bis auf den Grund ausgebrannt. Alle Maschinen wurden verrichtet, nur die Kesselhäuser, Fabrikschornsteine und einige Nebengebäude blieben erhalten, sonst sind nur die Umfassungsmauern stehen geblieben. Die Fabrik ist mit etwa 8 Millionen Mark versichert. In den oberflächlich auf 4 bis 5 Millionen Mark geschätzten Schaden haben sich dreizehn Versicherungsgesellschaften zu teilen.

Das Blumenmedium Anna Rothe soll zurzeit wieder in Sachsen vor solchen, die nicht alle werden, ihre Arbeit fortsetzen und noch wie vor Blumen und Früchte opportieren. Der Deutsche Spiritistenverein will dem Medium, um sich zu „rehabilitieren", Gelegenheit zu einer Prüfung geben. — Wie diese Prüfung vor einer Korona von Spiritisten ausfallen wird, weiß man im voraus.

Der gefangen genommene Generalstab. Während der Manöver, die gegenwärtig in England stattfinden, ereignete sich ein amüsanter Vorfall, indem nämlich der Vertreter des Kriegsministers General Grierson mit seinem gesamten Stabe „gefangen genommen" wurde.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

[Nachdruck verboten.]

31. August: Bewölkt, teils heiter, wärmer.
1. September: Wolkig, veränderlich, windig, strichweise Regen. Neigung zu Gewittern.
2. September: Wenig verändert, teils heiter.
3. September: Vielfach heiter bei Wolkenzug, ziemlich warm.

Meteorologische Station zu Halle.

	29 August (9 Uhr 12 Min. ab.)	30 August (7 Uhr 12 Min. morg.)
Barometer Millimeter	758.5	757.6
Thermometer Celsius	15.2	13.6
Rel. Feuchtigkeit	83 %	82 %
Wind	NO 1	NO 1

Maximum der Temperatur am 29 August 23.0 C.
Minimum in der Nacht vom 29. zum 30 August 11,2 C
Niederschläge am 30 August 7 Uhr morgens: 0,0 mm.
Wasserwärme der Saale, mitgeteilt vom Florabade, am 29. Aug. ober: 18° C.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Die Weißnähschule von Frl. Anna Richter, Schmerstr. 17/18, bietet Gelegenheit zur gediegenen Ausbildung im Wäschefach für das eigene Heim, den Beruf und als Wäsche-Direktrice. Geeignete Stellungen werden zugewiesen. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Wir machen auf das heutige Inserat aufmerksam.

Das bekannte Antiseptikum Lysol ist bewährt als zuverlässiges Desinfektionsmittel und besonders zu empfehlen, weil es nicht nur bequem zu handhaben, sicher und zuverlässig ist, sondern sich auch noch durch absolute Unschädlichkeit der gebrauchsfertigen Lösungen auszeichnet. Die Forschungsergebnisse der modernen Medizin haben den Wert der Desinfektion unläßlich festgestellt, weshalb in keinem Haushalt eine Flasche Lysol fehlen sollte. Nur hüte man sich vor Nachahmungen, sogenannten Ersatzmitteln, welche aus geringem Material hergestellt und anders zusammengesetzt sind als das Lysol, weder dessen Wirksamkeit noch Zuverlässigkeit besitzen, und man kaufe deshalb nur Originalflaschen. Ausführliche Broschüren 2c. sind durch die Lysolfabrik Schülke & Mayr, Hamburg, erhältlich.

Bleyle's Knaben-Anzüge sind das gesundeste, bequemste, haltbarste und billigste Kleidungsstück, welches die Textilbranche bis heute erzeugt hat. Für annähernd 20 Mark kann der wildeste Knabe ungefähr 2 Jahre lang stets tadellos gekleidet werden.

Verkaufsstelle für Halle a. S. bei **Geschw. Jüdel** 101 Leipziger Str. 161.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040830028/frameset/page=0003

Herzogl. S. Altenburg.
Baugewerkschule
Roda S. A.
Innungsverbandsrechte
Prgr. kostenf. d. Direkt. Körner.

Bücherrevisionen,
Jahresabschlüsse, Einrichtung kaufm. Geschäftsbücher in hervorragend übersichtlicher Buchführung 2c. übernimmt
A. Wendt, ger. verpf. Bücherrevisor, Gera, Reuß,
Leipziger Str. 16a. Telephon 1071.

Theater-Malerei
Franz Reinecke, Hannover.

Otto Knolls
Herrengarderobe,
Obere Leipzigerstr. 36.
Für den Monat September
ganz besonders billige Preise.

Braut- u. Baby-Ausstattungen
empfiehlt billigst
Albert Hammer, Geiststr. 52.

Große Königsberger
Geld-Lotterie
Ziehung schon 15. Sept. 1904.
Haupt-Gewinn bar ohne Abzug
75,000 Mark.
Los 3 Mk., Porto und Liste 30 Pf.
Pettrich & Kopsch, Talamtstraße 6.

Haben Sie
schon meine **Spitzkugeln** (Honigkuchen mit Chocolade überzogen) probirt? Ich möchte Sie gern als Kunden haben
Carl Booch, Breitestr. 1 u. Markt Rother Thurm 12.

K. Mauersberger,
Grösstes Etablissement der Provinz
für
Färberei und chemische Reinigung
sämtlicher
Damen- und Herren-Garderobe, Uniformen, Möbelstoffe, Teppiche, Stickereien, Federn, Handschuhe etc.
Tüll- u. Mull-Gardinen-Wasch-Anstalt.
Eigene Läden:
Leipzigerstr. 33. Fernruf 1248.
Geiststrasse 15. „ 1252.
Moritzkirchhof 5.
Gr. Steinstr. 1—2, am Kleinschmieden.
Steinweg 25, am Rannischen Platz.
Gr. Steinstrasse 39, nahe Walhalla.
Annahme: **E. Galander,** Gr. Steinstr. 44.
Fabrik: Ammendorf, Fernruf 20.

„Café Kronprinz"
Grosse Ulrichstrasse 16
Wiener Café ersten Ranges.
Die Wieder-Eröffnung der auf das eleganteste renovierten Lokalitäten findet ***unter neuer Leitung am 1. September*** *nachmittags statt.*

Walhalla-Theater.
Mittwoch den 31. August
Abschied
des Humoristen
Otto Röhr.

Apollo-Theater
Abschieds-Vorstellung
der unvergeßlichen
Steidl-Sänger.
Mittwoch den 31. August.

Zool. Garten
Mittwoch den 31. August nachmittags von 4 Uhr ab:
Grosses Militär-Konzert
(36er. Kgl. Mus.-Dir. O. Wiener).

„Café Roland."
Heute Dienstag und morgen Mittwoch große
Abschieds-Konzerte der Serbischen Kapelle.
— Großer Erfolg! —

Verein für Nationalstenographie „Phönix" zu Halle a. S.
Mittwoch Abends 8½ Uhr
Sitzung und Uebung
Breitestraße 19, p.

Kaufmännischer Turnverein
zu Halle (gegr. 1875).
Vereinslokal: Paradiesgarten (Ratswerder 3).
Turnübung
a. der Herren-Abteilung Mittwoch und Sonnabend abends von 8½ bis 10 Uhr in der Turnhalle Schule Drehbahnstraße.
der Altersriege Mittwoch abends von 9 bis 10 Uhr ebendaselbst. Turnleiter: R. Lorenz, Schweitzerstraße 11a.
b. der Damen-Abteilung Freitag abends von 8 bis 9½ Uhr in der Turnhalle der Höheren Mädchenschule. Gartenstraße. Leiterin: Frl. Seiß, Turnlehrerin, Kurfürstenstr. 80.
Anmeldungen werden im Vereinslokal, von den Turnleitern, sowie den Herren Max Müller, Leipzigerstr. 84 und Wilhelm Münster, am Markt entgegengenommen.

Jahn'scher Turnverein.
Mittwoch u. Sonnabend Abend
Turnübung
in der Turnhalle am Roßplatz.
Der Vorstand.

Versteigerungs-Anzeige.
Mittwoch den 31. d. Mts. vorm. 11 Uhr werde ich im Versteigerungslokale Ratswerder 3 (Paradies):
1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Nußbaum-Vertiko, 4 Stühle, 2 Beistelltische, 1 Serviertisch, 1 Teppich, 1 Rähtisch, 1 Spiegelschrank, 1 Spieltisch, 1 mahagoni Pfeilerspiegel, 1 Glasschrank, 1 kl. Schrank, ein Wandbild, 160 Bd. Sohlleder und 2 Fässer mit 360 kg Stearin zwangsweise, ferner freiwillig:
1 gr. mahag. Pfeilerspiegel mit Konsole
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Wolle,
Gerichtsvollzieher in Halle a/S.

Nachlaß-Versteigerung.
Mittwoch, den 31. August, vormittags 10 Uhr, versteigere ich Rathausstraße 13 freiwillig folgende gebrauchte Nachlaßsachen:
1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 2 Tische, 5 Stühle, 1 Kommode, 1 vollst. Bett, 1 Spiegel, 1 Kommode mit Aufsatz, Wäsche, Frauenkleider u. d. g. S.
Besichtigung von 8 Uhr.
Hermann Friedrich, Wuchererstraße 70, als vereid. Versteigerer.

Spar- und Vorschuss-Bank
Fernsprecher 103. zu Halle a. S. Rathausstrasse 4.
Annahme von Bareinlagen gegen tägliche Abhebung und 3- oder 6monatliche Kündigung.
An- und Verkauf von Wertpapieren. Scheck-Verkehr. Wechsel-Verkehr für In- und Ausland.
Annahme von offenen Depots, Verwaltung und Kontrolle betreffs Verlosung etc. von Wertpapieren,
Entgegennahme und Verwahrung verschlossener Depots.
Verkaufsstelle von Pfandbriefen der
Deutschen Hypothekenbank Meiningen
und anderer erster Hypothekenbanken.
Spar- u. Vorschuss-Bank zu Halle a/S.
Pfahl. Fuss.

Felsenburgkeller.
Inh.: Wilhelm Henze.
Morgen Mittwoch nachmittag von 4 Uhr ab
Grosses Familien-Frei-Konzert.

„Heideschlösschen."
Morgen Mittwoch **Konzert.**
NB. Bitte am Schalter Halle-Klausthor „Konzertbilletts" zu verlangen, wofür ich 15 Pfg. vergüte. **J. Jessich.**

Solbad Wittekind
geöffnet bis 30. September
von früh 7 Uhr bis abends 6 Uhr.

Bad und Kuranstalt Walsburg
bei Ziegenrück in Thüringen.
Hervorragender, inmitten herrl. Waldungen gel. Klimat. Kurort mit ärztlich geleiteter Anstalt für alle Arten der natürl. Heilweise. Elektr. Lichtheilmethoden, gesamtes Wasserheilverf. einschl. kohlens., Thermal-, Stahl-, Moor-, Sol- 2c. Bäder. Massage, Heilgymnastik. Fluß- u. Wellenbäder in der freien Saale sind verb. m. dem umfang. Luft-, Licht- u. Sportbad. Pensionshaus mit 70 komf. Zimmern. Elektr. Beleucht., Centralheiz. Billard-, Musik-, geräuschl. Kegelbahn, Tennisplätze, Ruder- u. Angelsport. Prosp. dch d. dirig. Arzt Dr. **Ad. Müller** oder die Badeverwaltung.

Neue Kochschule, Kl. Ulrichstr. 18, I.
Aufnahme neuer Schülerinnen, Mittagstisch.
Menagen event. auch zugesandt.

Ed. Lincke & Ströfer,
Halle a. S.,
empfehlen
Verblend-Steine,
in allen Farben, sowie alle Arten
Verblend-Form-Steine, Terracotten etc.
Mauer-Steine
massive, gelbe und rothe, sowie poröse und gelochte Steine,
Chamotte-Steine,
deutsche und englische, auch Chamotte-Form-Steine,
Chamotte-Platten, Chamotte-Mörtel etc.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:
Zu Harztouren empfohlen:
Der Brocken in Geschichte u. Sage.
Von Eduard Jacobs.
Preis 1 Mark.
Alt-Quedlinburg. Seine Einrichtungen und Bürgersitten unter Albertinischer Schutzherrschaft (1485—1698) nach den Paurgedingen geschildert von Hermann Lorenz.
Preis 1 Mark.

Nach wie vor
kaufen Sie
Kinderwagen, Sportwagen, Leiterwagen
sowie sämtliche Korbwaren am vorteilhaftesten bei
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.
Während August und September sind die Preise um 15% ermäßigt.

Briketts pro Zentner **60 Pfg.**
Pressteine pro 1000 Stück **12,00 Mk.**
offeriert in **heizkräftigster** Qualität **frei Gelass** zu ebener Erde oder Keller bei prompt. Bedienung
Hallesches Kohlenwerk, G. m. b. H., Brüderstr. 11, Tel. 782.

Grandin & Fils
Champagner,
Bordeaux.
Geschäftskeller u. Kellereien für Deutschland: Cöln.
Paris, Ingrandes S./L., Reims, Brissac, London, Brüssel.
General-Depot: **Alfred Gebitsch,**
Halle S., Merseburger Str. 43, Fernsprecher 2616.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ludwig Donges in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beiblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19040830028/fragment/page=0004